

HELLER

PRÄLUDIEN DER LIEBE



Etüden der Liebe

Neue Gedichte und Lieder

von

Leo Heller

„HARMONIE“
Verlagsgesellschaft für Literatur und Kunst
Berlin W. 35.

P R

Leo Heller

Präludien der Liebe



Präludien der Liebe

Neue Gedichte und Lieder

von

Leo Heller

„HARMONIE“
Verlagsgesellschaft für Literatur und Kunst
Berlin W 35

Meiner lieben Frau

Wilmersdorf, im Februar 1907.

Frieden

Verlange nicht der Liebe ungestüme Glut,
Lass dich von stiller Zärtlichkeit umgeben,
Die Glut erlischt, doch sanfte Zärtlichkeit
Schmiegt sich für ewig an dein junges Leben.

Ich hab' für dich die stille Zärtlichkeit bereit:
Ein mildes Streicheln deiner zarten Wangen,
Den tiefsten Blick in deiner Seele Wunsch
Und der Erfüllung innigstes Umfangen.

Das knabentolle Werben hab' ich abgestreift,
Ein Friedensuchender ist dir geblieben,
Sei mir der Frieden, du mein süsses Weib,
Und meinem Frieden gilt mein ganzes Lieben . . .

Wusst' einmal einer . . .

Wusst' einmal einer, dass es ging
Wohl bald mit ihm zum Sterben.
Der wollte, ehe dass er schied,
Aus Neid die Welt verderben.

Er riss die schönsten Rosen aus,
Tat ihre Würzlein brennen,
Er mocht' von Bäumen, Busch und Strauch
Die grünen Blättlein trennen.

Bald stand der Garten traurig da,
Für keinen mehr zum Laben,
Und der dies Leid getan, war tot,
Ist worden still begraben.

Da ist ein Wunder dann geschehn,
Denn aus dem Grab des Losen
Erblühten, hell in froher Pracht,
Die schönsten Purpurrosen.

Regina

Ich weiß nur eines: daß mein Herz
Gleichtönt mit deinem jungen Herzen,
Ich weiß, daß all mein Leid und Schmerz
Ein treues Echo deiner Schmerzen.

Ich weiß nur eines: daß dein Glück
So nah verwandt ist meinem Fühlen,
Daß es den Glanz in meinem Blick
Muß allerorten widerspielen.

Ich weiß nur eines: daß mein Sein
So nah verbunden mit dem deinen,
Daß meine Seele ewig dein
Und deine Seele in der meinen...

Ballade

Er gab ihr alles, sie wollte mehr.
Seine Hände wurden für sie leer,
Seine Hände wurden blutig und wund,
Sie schürften nach Gold im steinernen Grund.

Es höhnt der Stein seiner schwindenden Kraft,
Kein Beil, kein Hammer hätt' das geschafft,
Springt Eisen und Erz an dem starrenden Stein,
Hätt' alles müssen viel härter sein.

Sie lachte: Was Mannskraft, Eisen und Erz!
Hier nimm zum Schlagen mein eigenes Herz!
Und als an dem Stein das Herz erklang,
Der Stein in vielhundert Stücke sprang.

Da faßte ihn Haß und Wut und Schmerz,
Weit weg von sich warf er des Weibes Herz,
Ließ Gold und Weib beisammen stehn,
Um fern dem Lachen zugrund zu gehn.

Erinnerung

Wie du in leisen Schuhn
In meine Stube schlichst. Dann mein Erwachen.
„Willst du noch ruhn?“
Und dann dein helles Kinderlachen,

Und dann das frohe Spiel an jedem Morgen — —
Heut kommt mir wieder alles in den Sinn,
Da ich in bangen Sorgen
So einsam bin.

Rat

Lieber Junge, d i e mußt du nur lassen,
Kannst sie ja doch nicht fangen und fassen;
So was fliegt eben heute ins Haus,
Und morgen ist es wieder hinaus.
Da hilft kein Halten und kein Beschützen,
Und Tränen, mein Junge, können nichts nützen.

Freilich, die Liebe fragt beim Vergaffen
Nimmer: Was sagen Richter und Pfaffen?
Ist sie auch wert, daß man sie so liebt
Und ihr sein bestes zu eigen gibt?
Aber kommt es, wie hier es gekommen,
Heißt es: Jungchen, ein Herz sich genommen.

Und da heißt es, den Schmerz still zu tragen
Und nicht über sein Schicksal zu klagen,
Und begräbst du zehnmal dein Glück,
Bringst sie doch kein Schrittchen zurück.
So was will sich ein bißchen vergnügen
Und dann wiederum weiterfliegen.

Lieber Junge, nun laß nur das Grämen,
Wirst eine andere finden und nehmen,
Hast ja noch Zeit zur Liebe genug,
Bist ja so jung noch, so knabenjung.
Und auf deinen sonnigen Wegen
Kommt dir die Rechte doch noch entgegen....

Er war ein Mann . . .

Er war ein Mann, der seine Seele zwang,
Wenn ihm das Schicksal an die Gurgel griff,
Und wenn sein leckgewordnes Lebensschiff
Sich mühsam über Wellenberge rang.

Er war ein Mann und schien von Stahl zu sein,
Was galt ihm Sturm, was Kampf und starre Not?
Und wenn er seine blanke Stirne bot,
So war's wie freier, heller Wetterschein.

Und diesen Mann, wie eigen mir da war:
Ich sah ihn weinen wie ein schwaches Kind,
Da er zum letzten Mal des Mädchens Haar
Verflattern sah im kühlen Morgenwind...

Die grossen Augen

Die großen Augen, die die schweren Schatten
Des Lebens in sich aufgenommen hatten,
Ermatten und verlieren ihren Schein
Und senken tief sich in das Dunkel ein.

Umflort von Leiden, die sich eingegraben
Und die sich scharf und hart gezeichnet haben,
So schauen diese Augen müd und still
Und harren, bis der Schließer kommen will.

Und diese Augen, die da glanzlos warten,
Sie sehen innerlich den schönsten Garten
Voll Licht und Schein, kein Fünklein darf entgehn.
So sehen sie. Ein selig Auferstehn!

Volkslied

Wenn ich scheiden muß,
Wenn ich scheiden muß,
Jeden Abend scheiden muß, mein Lieb,
Ist mir immer so,
Als ob das, was froh
Mir im Herzen war, bei dir verblieb.

All mein Traurigkeit,
All mein Herzeleid
Nehm' ich mit in meine Einsamkeit,
Schmerz und Harm ist mir,
Alles Glück bei dir,
Und der Weg von dir zu mir ist weit.

Aber wenn ich dann
Wieder wandern kann
Jenen lieben Weg zu deinem Haus,
Lacht die ganze Welt,
Lacht mir Flur und Feld,
Und das Glück fliegt meinem Pfad voraus.

Charlatan Herbst

Der späte Herbst hat nach vielem Bemühn
Vom Sommer sich einen Tag geliehn,
Ein wenig warmen Sonnenschein
Und ein Stückchen Blauhimmel obendrein,
Zuletzt, was konnte das wohl schaden,
Ein Restchen hellen Sommerfaden,
Und dann, dann protzt er mit stolzem Sinn:
Seht her, ob ich nicht schöner bin,
Nicht schöner und begehrenswerter
Als euer Sommer, euer verehrter! —
Und ließen sich viele Vöglein betören
Dem Herbste gläubig zuzuhören.
Sie alle sahen den Sonnenschein
Und das Stückchen Blauhimmel obendrein
Und fingen, befangen vom Sommerwahn,
So froh, wie einst zu singen an.
Auch Schmetterlinge fanden sich ein
Und wiegten sich spielend im Sonnenschein,
Und aus dem Boden, vom Glanze bestochen,
Sind flinke Käfer zu Tage gekrochen. —
Mein Liebchen und ich, wir gingen durchs Feld

Und sahen die helle, sonnige Welt.
Da rief ich, als ich dies Wunder sah:
Wahrhaftig, der Sommer ist wieder da,
Und alles erwacht, was längst schon geruht,
Und alles, alles wird wieder gut! —
Da hat mein Liebchen stillbewegt,
Den Arm um meinen Hals gelegt
Und wies nach einem Lindenbaum,
Der uns zunächst am Feldersaum.
Die Blätter waren dran verdorrt,
Sie hingen welk und müde dort,
Ein Lüftchen, — keines widersteht,
Sie sinken hin und sind verweht. —
Da schwieg ich still, mein Auge klar
Mit einem Mal so trübe war,
Ich sah nicht mehr den Sonnenschein
Und das Stückchen Blauhimmel obendrein.
Und wir sind beide voll Gram und Bangen
Durch den sonnigen Tag nach Hause gegangen . . .

Es geht ein Hauch . . .

Es geht ein Hauch durch die Linden,
Sie fangen zu raunen an,
Sie flüstern von alten Sünden,
Die die Liebe hier getan.

Von Worten, Küssen und Schwüren
Und manchem lockenden Sang
Und wie aus des Schicksals Türen
Im Taumel die Sorge drang.

Und wie sie mit Grau bedeckte
Der Liebe leuchtendes Rot,
Und wie sich das Glück versteckte
Vor dem gewaltigen Tod...

Nachtlied

Nie ist's so still, wie ich mir's still ersehne,
Wenn ich mein Haupt an deine Schulter lehne.
Der Sprache dieser Stadt, darin wir leben,
Ist keine Rast und keine Ruh gegeben.

Auch jetzt, an dieses müden Tages Wende
Schwatzt unsre Stadt und kennt kein spätes Ende;
Noch rollen Wagen auf den trüben Wegen,
Und fernher tönt es noch von Hammerschlägen.

Und während wir in unsrer Lust verstummen,
Sind tausend, die das Lied der Großstadt summen,
Das finstre Lied, kann keiner dazu tanzen,
So schwer ist es, voll greller Dissonanzen.

Seltsam

So still war sie, so still und so verträumt,
Man sagt von ihr, sie hätt' das Glück versäumt.
Kein Lachen hat man je von ihr vernommen,
Kein Lächeln hat ihr Antlitz überkommen.

Woran sie litt, sie hat es nie gesagt
Und keiner hat zu fragen sie gewagt.
Man war's gewohnt, sie ernst und bleich zu sehen
Im schwarzen Kleide durch die Gassen gehen.

Und eines Tags fand man sie tot im Feld.
Die Ähren hatten Wachen ausgestellt
Und seltsam, was ihr immer fremd im Leben :
Ein Lächeln hat den stummen Mund umgeben....

Kasperltheater

Dort, wo die Wiese zu Ende geht,
Ein kleines Kasperltheater steht.
Neben vielen Buden reichgeschmückt,
Ist's eng in eine Ecke gedrückt.
Ein Leinwandfetzen, bemaltes Tuch,
Just für die Kinderaugen genug,
Die hell im lachenden Verstehn,
Empor zur kleinen Bühne spähn.

Was gibt es oben: Herr Kasper, schaut,
Der hat eine allerliebste Braut.
Wie leuchten ihre Wangen so schön,
Wie ist sie so herrlich anzusehn!
Herr Kasper sinkt vor ihr aufs Knie:
„Karlinchen, ach, wie lieb ich Sie!"
Dann tanzt er fort auf einem Bein,
Flugs tritt Freund Harlekin herein.

Was gibt es weiter: Harlekin, schaut,
Küßt sündsam Kaspers schöne Braut,
Er küßt sie, sinkt vor ihr aufs Knie:

„Karlinchen, ach, wie lieb ich Sie!“
Und sie läßt gern sich mit ihm ein,
Da tritt Herr Kasperle herein —
Und Harlekin, o schwere Not,
Schlägt flugs den armen Kasper tot...

Und Kinder lachen rings herum;
Wie war der Kasper doch so dumm!“
Ein kleiner Bengel stolz sich reckt:
„Der hat's dem Kasper fein gesteckt!“
Von Mitleid war auch nicht ein Wort
In jenem kleinen Kreise dort,
Und alles Harlekin nur rief,
Und Harlekin verbeugt sich tief. —

Das Stück ist aus, der Schwarm zerstreut;
Was will nur meine Seele heut,
Ist traurig worden durch das Spiel,
Das jenen Kleinen so gefiel.
Und als ich still nach Hause schritt,
Da ging der tote Kasper mit,
Im wirren Traum raunt er mir zu:
„Freund, Brüderchen, auf Du und Du!“

Die Brille

Mutter hat in späten Tagen
Immer eine Brille getragen.
Endlich schloß sie die Augen zu,
Da hatte die alte Brille Ruh'.

Und heute hab' ich in Mußestunden,
Die gute Brille im Kasten gefunden,
Sie lag fein säuberlich im Futtral,
Just, wie sie sie hingelegt dazumal.

Nun, da ich die Brille wiedersehe,
Glaub' ich die Mutter in meiner Nähe,
Und wie ich die Gläser vor Augen gerückt,
Hat Mütterlein hell durch sie geblickt.

Und war genau das schöne Leuchten
In diesen Augen, den treuen, feuchten;
War wieder, als ob ihre ganze Lieb'
In diesem einzigen Blicke blieb.

Frau und Spiegel

Die schöne Frau beschaut das Kleid
Und streichelt zärtlich seine Seide,
Der blanke Spiegel und die Frau,
Sie stehn sich gegenüber beide.

Und beide lächeln, und der Glanz
Der Mittagsonne fällt ins Zimmer,
Des Spiegels Schimmer streift die Frau,
Der Spiegel streift der Schönen Schimmer

So leuchten sie sich strahlend zu
Und lächeln nur und sind verschwiegen,
Bis dichte Abendschatten schwer
Und tief auf glatten Schwellen liegen.

Einladung

Was wünsch' ich, das zu erfüllen nicht wär'?
Meine Wünsche wiegen nicht allzu schwer:
Ein kleines Stübchen und mitten darein
Ein wenig leuchtenden Sonnenschein,
Und dieser Glanz, der müßte umschmeicheln
Ein blondes Köpfchen, so recht zum Streicheln,
Zwei Lippen, die sich gern küssen lassen,
Zwei weiße Händchen, so recht zum Fassen,
Zwei Ärmchen, die es immer vermögen,
Sich zärtlich um meinen Hals zu legen.
Das wäre alles, wonach ich mich sehn',
Wonach meine stolzesten Wünsche stehn,
Nun kommt, ihr Mägdlein, keck zu mir her,
Was wünsch' ich, das nicht zu erfüllen wär'?

Wandlung

Nun sollst du mich zu sanfter Rast bekehren,
Mich, der ich ruhlos auf den Wogen trieb,
Und hatte ich die wilden Stürme lieb,
Nun magst du mich die süße Ruhe lehren.

Was nie gelang, dir sollte es gelingen:
Ich tauschte gern das Meer mit sicherm Port,
Von deinen Lippen nur ein leises Wort,
Und stiller Frieden schloß mein hartes Ringen.

Und deine Hand, o lasse sie verweilen
Auf meiner Stirn, die sonst dem Feind gedroht,
Und laß die tiefen Zeugen bittrer Not,
Die Falten, unter deiner Güte heilen...

Das Mädchen flüstert:

Was seh' ich: weiß liegt es wegebreit,
Da hat es wirklich heut nacht geschneit;
Die Welt ist wie mit Zucker bestreut.

Wie bin ich dir dankbar, liebe Fee,
Da ich hinab zum Gartenweg seh',
Fußspuren schau' ich im frischen Schnee!

Die gehn schnurstracks ans Fensterlein mein,
O Gott, wie fühl' ich's im Herzen drein:
Das muß mein Liebster gewesen sein ...

Die Hand der Frone.

L. Lessen zugeeignet.

Meine Hand ist euch nicht schön genug
Um sie gleich anderen zu drücken.
Sie ist so braun und schwer und hart.
Ich hab' noch keinen Ring erspart,
Um sie herauszuschmücken.

Meine Hand ist euch nicht fein genug
Um sie gleich anderen zu streicheln,
Die Arbeit hat sie fest gestrafft,
In ihrer vollen Lebenskraft
Verlacht sie euer Schmeicheln.

Meine Hand ist euch nicht klein genug,
Zu wenig sauber wohl am Ende?
Ihr Toren, ihr, aus edlem Stand,
Der braunen, harten, schweren Hand
Dankt ihr die weißen Hände! —

Erlebnisse

Erlebnisse, du lieber Gott,
Sie sind mir wirklich fremd geblieben.
Mein Los hat mich im schlappen Trott
Die Tage vor sich hergetrieben.

Ich mein', was man so Großes nennt,
Das hab' ich nimmermehr empfunden,
Was meine junge Seele kennt,
Sind Leiden, Freuden stiller Stunden

Ein wenig Lieb', ein wenig Trug,
Verhaltner Gram, ein leises Lachen,
Ein Blick, ein Kuß, just Stoff genug,
Um ein Gedicht daraus zu machen.

Noch steht das Große mir bevor.
Was wird es sein? Ein Glück? Ein Schmerzen?
Du süße Frau, die ich erkor,
Gib Antwort meinem bangen Herzen!

Die Frau

Das hat sie immer geträumt und gedacht
In ihren jungen Jahren,
Wie sie und das Glück zwischen Tag und Nacht
Zusammengekommen waren.

Und wie sie meinte, nun blieb' es ihr treu
Und könnte nimmer gehen,
Und wie es doch allgemach ging dabei,
Und wie sie es schwinden gesehen.

Und wie sie getrauert dann und geweint
In wetterdunkeln Tagen
Und wie sie den Schmerz nicht zu tragen vermeint,
Und wie sie ihn doch getragen...

Am Bachrand

Leise Wasser hör' ich fließen;
So, Geliebter, ist es gut;
Laß mich nun die Augen schließen
Unter deiner lieben Hut.

Laß mich sinnen, laß mich träumen
Unter deinem milden Blick,
Um uns golden zu umsäumen,
Naht ein stilles Abendglück.

Laß die Stunde uns genießen,
Da ihr Schimmer auf uns ruht,
Meine Augen will ich schließen,
So, Geliebter, ist es gut.

Die Türen

Für Maximilian Bern.

Geöffnet hab' ich viele Türen
Und viel' geschlossen hinter mir
Und immer neue Wege führen
Mich fernerhin von Tür zu Tür.

Die nächste winkt. Ein banges Harren,
Nur ängstlich wag' ich mich zu ihr,
Ich fürchte mich vor jedem Knarren
Und jede scheint die letzte mir.

Und würde ich die letzte wissen,
Ich ließ' sie ungeöffnet stehn
Und möcht' trotz Leid und Bitternissen
Noch einmal durch die frühern gehn..

Deine Güte

Wie eine lichte Maienblüte
Ist, liebes Mädchen, deine Güte.
So wie die Blüte sich erschließt
In wunderbaren Frühlingstagen
Und, ohne nach dem Lohn zu fragen,
In ihrer Schönheit mich begrüßt,
So ist auch deines Herzens Güte,
Die mich beseligt und beglückt
Und die mein innerstes Gemüte
Mit hellen, frohen Farben schmückt.

Wie eine lichte Maienblüte
Ist, holde Freundin, deine Güte.
So wie die Blüte, die sich bald
Zu voller Blumenpracht entfaltet
Und hundertfältig Wunder waltet
In ihrer Reinheit Wohlgestalt,
So ist auch deines Herzens Güte.
Sie reift empor zu vollem Glanz —
Daß mir mein Gott dies Glück behüte,
In seinem Lichte steh' ich ganz.

Das Spitzentüchlein

Madam Pierette begibt sich heut zum Ball,
Pierrot beschaut sie erst mit strengen Augen:
„Solch tiefes Decolleté! Auf jeden Fall
Mag derlei nicht für fremde Blicke taugen.“

Ein Spitzentüchlein holt er aus dem Schrein:
„Für dich, mein Kind, die Blößen zu verhüllen—“
Madam Pierette hat dafür kein „Nein“
Und müht sich, seinen Wunsch schnell zu erfüllen.

„Bien!“ — Ein Wagen bringt sie rasch zum Ball,
Bald ist Pierette mitten im Gedränge,
Herr Pierrot flieht den hellen Geigenschwall,
Er liebt sie nicht, die buntgeputzte Menge.

Aus einem Gläschen werden neun und zehn,
Herr Pierrot nickt, ein frohgestimmtes Lallen, —
Der Nachtwind läßt im Park ein Tüchlein wehn
Und ungeschützt muß es zur Erde fallen...

Allerlei Arbeit.

Klara Zetkin gewidmet.

Was muß der Schuster machen?
Der Schuster, der muß klopfen.
Was muß das Bärbchen machen?
Das Bärbchen, das muß stopfen.
Der Schuster meine Schuhe klopft,
Das Bärbchen meine Strümpfe stopft,
Das ist halt so ihr Walten,
Mög' Gott sie mir erhalten!

Was muß der Schreiner machen?
Der Schreiner, der muß leimen.
Was muß der Dichter machen?
Der Dichter, der muß reimen.
Der Schreiner leimt mir Tisch und Bett,
Der Dichter reimt mein Brautsonett,
Das ist halt so ihr Walten,
Mög' Gott sie mir erhalten!

Was muß mein Liebchen machen?
Mein Liebchen muß mich küssen.
Was muß sie sonst noch machen?
Mein Liebchen muß nur küssen!
Soll früh und spat nichts müssen,
Als nur den Liebsten küssen,
Das ist halt so ihr Walten,
Mög' Gott sie mir erhalten!

3*

Sonntagsgang.

Ich trag' den Glockenklang im Herzen,
Der uns am Morgen leis erscholl,
Vom hohen Glanz der hellen Kerzen
Ist meine junge Seele voll.

In meinen Augen ist das Scheinen
Der frohen, bunten Frühlingswelt,
Und meine Hand will fast vermeinen,
Daß sie das Glück umschlossen hält.

In dieser Zeit, da Glockenklänge
Sich mit dem Glanz des Lichts vermählt,
Hab' ich, entfernt dem Weltgedränge,
Von meiner Liebe dir erzählt.

Es wird noch schöner . . .

Wie sie ihm fragend in die Augen sah:
„Nun kommt der Lenz und macht mich bald genesen?“
Aus seiner Brust ringt sich ein leises „Ja“,
Kein Ja ist ihm bisher so schwer gewesen.

Die bleiche Hand hält er in seiner Hand
Und muß ihr zögernd in das Antlitz schauen,
Er sieht des Fiebers wilden Feuerbrand,
Die matten Augen unter zarten Brauen.

Und jenen Blick voll sanfter Zuversicht:
„Nun kommt der Lenz und macht mich bald genesen“
Und dann ein leises: „Liebster, weine nicht,
Es wird noch schöner, als es einst gewesen...“

Der Tod und der Bauer.

Der Tod auf schmalem Feldrain steht
Und sieht den Bauer, wie er mäht:
„Grüß Gott auch, Herr Kollega!“

Die blanke Sense sirrt und summt,
Der grobe Bauer aber brummt:
„Kein Dank Euch, Herr Kollega!

Es hat fein reden Euer Maul,
Dieweil ich schinde, seid Ihr faul.
Wozu habt Ihr die Sense?

Für solchen arbeitsscheuen Gauch
Ist schier zu mager Euer Bauch,
Wollt Ihr ein wenig helfen?“

Der Tod: „Und hülf' ich Euch auch mit,
Es würd' Euch reuen dieser Schnitt,
Geht, laßt mich ungeschoren.

Ich machte heut schon meine Mahd,
Geht nur nach Haus, dort liegt die Saat
Schon längst auf roter Tenne!“

Der Bauer seine Achseln zuckt
Und in die harten Hände spuckt
Und bindet seine Garben.

Und bei der Glocke erstem Ton
Kehrt er nach Haus. Dort liegt sein Sohn
Erstochen auf der Tenne...

Seit dem Tag . . .

Sie war bleich geworden seit dem Tage,
Da sie ihn mit einer anderen gesehn.
Weder Vorwurf fand ihr Mund, noch Klage,
Und in ihren Augen lag kein Flehn.

Als sie ihm den letzten Brief geschrieben:
„Da ich, Liebster, dich für immer nun verlor . . .“
Ist die Hand so fest und stark geblieben
Und ihr Sinn so stolz als wie zuvor.

Keiner hörte, wie in bangen Nächten
Bebend stockte ihres armen Herzens Schlag,
Wie sich seine Sünden an ihr rächten,
Seit sie bleich geworden an dem Tag — — —

Volkslied

Ach, daß ich nicht so lieben müßt',
Ach, daß ich nicht so leiden müßt',
Mir ist, als ob ich weinen müßt',
Wenn er mich küßt,
Wenn er mich küßt.

Wenn er mich küßt, dann bin ich froh,
Wenn er mich küßt, dann wird mir weh,
Ich freu' mich so, ich kränk' mich so
In seiner Näh',
In seiner Näh'.

Weil ich dann immer denken muß:
Ach, daß er stets so treu mir blieb'!
Doch nimmer ewig währt ein Kuß
Und eine Lieb',
Und eine Lieb'.

Und preßt er heute mich an sich
Auch noch so fest, auch noch so warm,
Wie bald, dann ruht er sicherlich
In fremdem Arm,
In fremdem Arm — — —

Vorzeitiges Erwachen

Nun, da es Abend werden will
Und aller Hast ein Ende wird,
Hat sich mein tiefes Fühlen still
In einen Wundertraum verirrt:

Das Land deckt zartes Abendrot,
Auf müden Blumen liegt der Tau,
Auf düsterm Gartenweg entbot
Ich meinen Gruß der jungen Frau.

Und wie sie ihre Lider senkt
Und sich zu späten Rosen neigt,
Und wie sie mir die schönste schenkt
Und wie die Nacht herniedersteigt, —

Da war mein schönster Traum dahin
Und meine Seele ist erwacht,
Und flammenrote Rosen glühn
Wie Brände in der schwülen Nacht...

Schnittermädchen

Mädel, putz die Sichel blank,
Um das Korn zu schneiden.
Tönt des Dengelns scharfer Klang,
Winken Erntefreuden.

Was die Sonne still gereift,
Muß im Jubel fallen.
Von den Wagen hochgehäuft,
Frohe Jauchzer schallen.

Und du gehst im Erntezug
Stolz wie ein Prinzeßlein,
Vor dem grauen Weilerkrug
Wiehern hell die Rößlein.

Dann Prinzessin Dideldum
Wollen wir eins wagen,
Geht die Kanne erst herum,
Will ich dich was fragen...

Nicht weinen, Schatz . . .

Nicht weinen, Schatz, nicht weinen,
Das Weinen steht dir nicht an,
Die Leute könnten meinen,
Ich hätt' dir weh getan.

Es kann ja keiner wissen,
Daß du so glückselig bist;
Sie werden glauben müssen,
Daß das dein Herzleid ist.

Schau doch die Sonne scheinen
So fröhlich, als sie nur kann,
Nicht weinen, Schatz, nicht weinen,
Das Weinen steht dir nicht an.

Und immer wenn es Frühling wird . .

So weh ist mir, so kummerschwer,
Doch keinem Menschen kann ich's klagen,
Ist doch die Welt zu liebeleer,
Um mir ein Wörtlein Trost zu sagen.

Die eine, der ich mich vertraut,
Hat meine Schmerzen nicht verstanden,
Sie hat mich lachend angeschaut,
Wenn meine Arme sie umwanden.

Und lachend schied sie auch; es hat
Ein Lenzwind sie von mir getrieben,
Ich bin in dieser lauten Stadt,
Ein stiller Bursch, zurückgeblieben.

Und immer, wenn es Frühling wird,
Dann höre ich ihr helles Lachen,
Dann will mein allertiefstes Leid
Mir in der kranken Brust erwachen. —

Das Kleeblatt.

In einem Buche, das ich heut fand
Beim Ordnen meiner bunten Regale,
Entdeckte meine blätternde Hand,
Ein trockenes Kleeblatt mit einem Male.

Und bei dem Blatte ein Flöckchen Haar
Von einem Blondkopf, so weich wie Seide,
Und an dem Buchrand zu lesen war:
„Das Kleeblatt bringt das Glück für uns beide."

Und noch das Datum: Vierzehnter Mai,
Die Jahrzahl war fast nimmer zu lesen ;
Der dieses schrieb, ist lange vorbei
Und die, der es galt, ist lange gewesen.

Still legte ich Blatt und Haar zurück
Und träume in den dämmernden Stunden,
Ob sie ihr heißersehntes Glück
Gefunden oder nicht — gefunden. — — —

Der Schlossherr

Schließ das Fenster, Kind, denn die Waid beginnt,
Schon schallen die Hörner aus der Ferne;
Schöne Mädchen sieht der Schloßherr gerne
Und er lächelt ihnen wohlgesinnt.

Aber hüt dich, Mädchen, wenn der Schloßherr winkt,
Wenn er stolz auf seinem Roß vorüberreitet.
Zwang nur ist das Lob, das man ihm singt,
Frei der Fluch, der seinen Ritt begleitet.

Löschten Muttertränen seinen Blick voll Glut,
Seine Augen wären lang umdüstert,
Tilgten Mädchenseufzer seinen Mut,
Manches Schmeichelwort blieb ungeflüstert.

Schließ die Augen, Kind, komm vom Fenster fort,
Schon schallen die Hörner in der Nähe,
Wenn er dich, mein schönes Mädchen, sähe,
Lächelnd merkte er sich Haus und Ort...

Bildchen

Professor William Wolf zu eigen.

Zum Becher formte sie die Hände
Und schöpfte aus dem hellen Quell,
Es schien die Sonne frühlingshell
Und färbte rot des Bechers Wände.

Und da sie ihn zum Munde brachte,
Sah sie sich keck nach einem um,
Der stand im Schatten bleich und stumm,
Ihr Röckchen wehte, und sie lachte.

Sie lachte, daß die jungen Brüste
Verlockend bebten. Er trat her
Und trank den hellen Becher leer,
Eh' er die Hände trocken küßte — —

Dass du fein still bist

Daß du fein still bist,
Wenn ich dir sage,
Wie so viel Liebe
Ich zu dir trage.

Daß du fein still bist,
Wenn ich dich fasse,
Wenn ich dich küsse
Und dich nicht lasse.

Mütterlein schlummert,
Ach, gar so leise,
Käme herüber
Ängstlicherweise.

Hieß' mich wohl gehen,
Wüßt' nichts zu sagen,
Kann dich zu freien
Heut noch nicht wagen.

Daß du fein still bist,
Liebchen, beim Küssen,
Soll keine Seele
Noch darum wissen.
Daß du fein still bist —

Sagen

Ein jedes Haus in dieser düstern Stadt
Jahrhundertalte graue Sagen hat.
Ein jedes Dach, ein jeder feuchte Stein
Schließt eine dunkle Sage in sich ein.
Das ist so seltsam, wenn um Mitternacht
Die Sagen aus den Särgen aufgewacht,
Wenn Schränke knistern und der Estrich knackt
Und wenn das trübe Licht im Glase blackt
Und wenn die Uhren wie im Traume gehn
Und wenn die Steinfiguren nach mir sehn,
Und wenn der Regen von den Dächern tropft
Und schwer und hart an bunte Scheiben klopft,
Und wenn die dunkeln Augen schöner Fraun
Von kalten Wänden lächelnd nach mir schaun,
Und wenn der bleiche Tag zu sein beginnt
Und neue Wunder für die Nächte spinnt....

Dichter

Hans Ludwig Linkenbach gewidmet.

Nun hat er sein seligstes Lied geschmiedet,
Die Sonne schien durch das Fenster herein
Und hat den schmalen Raum umfriedet
Mit ihrem vertraulichen Abendschein.

Und er hat lächelnd die Reime gelesen
Und zärtlich umfaßt das zierliche Blatt
Und wieder und wieder — — da ist es gewesen,
Daß er zu weinen begonnen hat.

Und daß er das Blatt in den Händen zerknittert
Und daß es der Wind in die Ferne geweht
Und daß ihm das Leid in den Augen gezittert
Und daß durch sein Herz ein Zweifel geht...

Liebe

Ihm war doch stets, wenn sie die Nacht verscheucht,
Als ob sie nimmer wieder zu ihm fände,
Als ob zum letzten Mal sich ihre Hände
Zum liebewarmen Drucke still gereicht.
Ihm war, als ob die Welt im Nebel stände
Und alles Glück im grünen Meer verschwände
Und kam sie später doch zu ihm zurück,
Dann grüßt' er sie wie eine neue Liebe,
Er fragte nicht, wo sie so lange bliebe,
Und fand sich froh bei seinem neuen Glück.
Und seiner selig faltet er die Hände
Und wünscht der Stunde Dauer ohne Ende...

Was ich gelernt

Was ich gelernt? — Harrt, laßt mich denken!
Ich habe gelernt, mich still zu versenken
In einen lieben, träumenden Blick.
Ich habe gelernt der Schönheit zu leben,
Ihr alles, alles zu eigen geben
In der Bewunderung seligstem Glück.

Was ich gelernt? — Laßt es euch sagen:
Ich habe gelernt: das Leben zu tragen,
So wie es kam und so wie es war.
Für mich war immer im grausigsten Dunkel
Ein frohes Licht, ein stilles Gefunkel
Auf meiner Liebe hohem Altar.

Was ich gelernt? — Könnt ihr's begreifen?
Ich habe gelernt, was die Stare pfeifen,
Was die Drossel ruft, was der Rabe krächzt,
Ich habe gelernt, den Bach zu verstehen,
Und was die säuselnden Winde wehen,
Und was der Baum im Sturme ächzt...

Die Mädchen singen

Kam einer einst gegangen
Und wußte niemand woher,
Er trug ein heißes Verlangen,
Die Schönste wollte er.

Die Schönste sprach im Hohne:
„Mußjö, was ist Er so kühn!
Wo ließ Er Zepter und Krone,
Wo Thron und Hermelin!

Bei Seinem hohen Stande
Kommt Er auf Schusters Rapp?
Sind denn in Seinem Lande
Die Rosse also knapp?" —

Er hat ihre Worte vernommen
Und faßte stumm seinen Stab,
Er ist nicht weit gekommen,
Am Weg fand er sein Grab.

Sie hat das Grab gefunden
Laut schluchzend an einem Tag:
„O Gott, wer doch auch da drunten
Im Frieden schlafen mag!"

An der Wiege

Mein Kind, das in der Wiege ruht
In armutsharten Kissen,
Ich möchte gerne wissen,
Was dir die Zukunft tut.

Ob sie mit leichtem Engelschritt
Dir naht, um dich zu kosen,
Ob sie mit rauhem Tosen
In deine Jugend tritt.

Mein Kind, das in der Wiege ruht,
Nun lächelst du im Schlummer,
Dein Lächeln scheucht den Kummer
Und alles wird noch gut...

Du meines Herzens . . .

Du meines Herzens selige Rast,
Du meiner Seele süße Ruhe,
Ich nahe dir, ein müder Gast,
Nach dieses Tages Lärm und Hast,
Daß mir dein Händchen Liebe tue.

Daß es mich streichle sanft und lind
Und still sich biete meinen Küssen,
Daß alle Sterne, gutes Kind,
Die über unsern Häuptern sind,
In lichter Reinheit lächeln müssen.

Und daß in dieser hellen Nacht
Der Himmel näher rück' zur Erde,
Und daß ein leuchtend Glück erwacht
Und daß ich dann in Glanz und Pracht
Zum König allen Lichtes werde.

Mitleid

Aus Mitleid schenken, aus Mitleid geben,
O du mein armes seltsames Leben!
Denk ich, daß eine aus Mitleid gab,
Wird meiner Liebe ein schauriges Grab.

Mitleid mit meinem Hoffen und Harren,
Mitleid mit mir, dem schmachtenden Narren,
Andere nahmen mit kecker Gier,
Was ich mit Weinen erbettelte mir.

Liebste, laß es mich hören und lesen,
Daß es Liebe, nicht Mitleid gewesen,
Daß es die Liebe gewesen ist,
Daß du mir zärtlich und gütig bist ...

Verlobung

Sieh meine Hand, sie ist mein Hort, mein Gott.
Ihr dank' ich meines kargen Lebens Plunder.
Zur Faust geballt, vernichtet sie den Spott
Und wo sie fällt, entstehen „blaue Wunder“.

Sieh meine Hand, von Arbeit ist sie hart,
Ein harter Gott, zu dem ich immer bete.
Und dennoch hat sie niemals mich genarrt
Und gab mir das, wonach ich täglich flehte.

Du treue Hand, du Kraft und meine Stärke!
Heut will ich dich in eine andre legen.
Verbindet euch zu doppelt festem Werke
Und spendet doppelt frohen Sonntagssegen.

Das tote Mütterlein

Vater, sag, was ist denn das?
Mütterlein ist heut so blaß,
Schläft bei hellem Kerzenschein
Spät bis in den Tag hinein,
Ist doch sonst so früh erwacht. —
Was mein Mütterchen nur macht!

Gestern, als es Abend war,
Strich sie leise mir durchs Haar,
Zitternd knüpfte ihre Hand
Los mein blaues Seidenband,
Und da fragte ich sie noch:
Muttchen, warum weinst du doch?!

Muttchen lächelte dazu:
Geh zur Ruhe, Liebling, du!
Küßte mich noch leis und sacht,
Liebstes Muttchen, gute Nacht!
Und das Lächeln, Vater, schau,
Muttchen hat es noch genau!

Und nun gebe ich fein acht,
Bis mein Mütterlein erwacht.
So lang bleibe ich bei ihr,
Eher geh' ich nicht von hier.
Ei, wie sind wir dann so froh!
Vater, sag, was schluchzt du so?...

Mädchenlied

All meine Sehnsucht einzufassen,
Wie viel Träume braucht' ich dazu;
Ist sie doch reich und über die Maßen
Bunt und ohne Rasten und Ruh.

Blitzt in tausend schillernden Tönen,
Reicht bis in die Sterne hinein,
Schließt ein fröhliches Jauchzen und Tränen,
Seufzer und Lachen in sich ein.

Weiß nicht Anfang und weiß nicht Ende,
Schlummert weder bei Tag noch Nacht,
O, daß sich erst der Richtige fände,
Der meine Sehnsucht enden macht.

Ereignis

Kinderl, Kind, was soll ich dir sagen,
Da hat sich was Herrliches zugetragen!
Heute ist Frau Fortunens Gold
Blink und blank ins Haus uns gerollt
Und, das ist einzig in der Geschichte,
Fünfzig Mark für Liebesgedichte!
Fünfzig auf einmal! Ein goldener Haufen,
Schier zu viel, um alles zu kaufen,
Und ich meine, die Sorge wird groß:
Solchen Reichtum, wie wird man ihn los? —
Nun sollst du nimmer jammern und klagen:
„Ach, ich habe kein Kleid zum Tragen!"
Oder: „Der Hut vom vorigen Herbst
Lechzt, daß du mit Tinte ihn färbst." —
Nein, nun soll sich das Blättchen wenden:
Samt und Seide will ich dir spenden,
Und ich will dich schmücken und kleiden,
Fürstinnen sollen dich drob beneiden,
Und es spräch' selbst die Königin:
„Ei, habt Ihr's gut, Frau Dichterin!..."

Doch von all dem vielen Frohlocken
Wird mir's im Halse fürchterlich trocken.
Wasser, Bier oder Mosel? O nein,
Reichen ziemt echter Champagnerwein!
Drum, Frau Liebste, bevor wir uns freun
An Zofenbedienung und an Lakai'n,
Wollt Ihr Euerem edlen Gatten
In aller Liebe freundlichst gestatten,
Daß er in höchster Eile laufe
Und die nötigsten Dinge kaufe,
Lachs und Hummern, Austern und Sekt,
Kurz, was teuer und „gründlich" schmeckt.
Kommen dabei auch die „fünfzig" zu Schaden,
Groß sind der Muse göttliche Gnaden.
Drum betrübt Euch nimmer den Sinn —
Gott befohlen, Frau Dichterin!

Küß ihre Lippen . . .

Küß ihre Lippen, eh' sie kalt geworden
Und sprich ein leises: Ich gedenke dein.
Dann füllt das Zimmer, das so trüb geworden,
Mit einem Mal der helle Sonnenschein.

Und sie, auf deren Antlitz sich die Schmerzen
Der letzten Stunde herrisch eingeprägt,
Sie hält die bleiche Hand auf ihrem Herzen,
An das der leise Laut der Liebe schlägt.

Und lächelt zärtlich, und die tiefen Falten
Der hohen Stirne werden klar und rein —
Küß ihre Lippen, ehe sie erkalten,
Und sprich ein leises: Ich gedenke dein.

Volkslied

Mit dem Messerlein,
Mit dem Messerlein
Schnitt ich in die Rinden,
Schnitt ein Herz hinein,
Soll das meine sein,
Soll das deine sein,
Kehr' ich wieder, will
Ich es finden.

Daß ich's wiederseh',
Daß ich's wiederseh',
Will ich treulich glauben.
Liegt das Feld im Schnee,
Steht das Feld im Klee,
Keines Winters Weh,
Keines Sommers Freud'
Kann mir's rauben.

Wär' mein Schatz just so,
Wär' ich dessen froh,
Würd' mich dann nicht sorgen,
Aber Mägdelein
Sind wie Sonnenschein,
Heute sind sie treu,
Treulos morgen.

Das Krönlein

Mein Schatz hat lange schon gewollt
Ein Krönlein blank aus purem Gold,
Ich dacht' die Kreuz, ich dacht' die Quer:
Wo nehme ich ein Krönlein her!

Und ist mein Herz auch voll und schwer,
Mein armes Beutelchen ist leer,
Für meine Lieb', ich wette drauf,
Gibt keins ein Krönlein mir in Kauf.

Und wie ich wieder dacht' und dacht',
Da ist der Sonnenschein erwacht
Und hat mein Lieb mit Gold geschmückt,
Ein Krönlein ihr aufs Haupt gedrückt.

Das war so recht nach ihrem Sinn.
Sie dünkte sich als Königin,
Bis daß der sanfte Abend kam
Und ihr vom Kopf die Krone nahm.

Da weinte sie und seufzte schwer:
„Nun habe ich kein Krönlein mehr."
Ich drängte leis mich zu ihr hin:
„Du bleibst doch meine Königin!"

Idyll

Vor meinem Stammkaffeehaus ist ein Sommergarten,
So was man Garten nennt in einer großen Stadt,
In grüngestrichnen Kästen fristen matt
Ihr kurzes Dasein ein paar Blumenarten.

Das Fräulein am Büfett trägt ihre helle Bluse,
Die ich vom letzten Sommer kenne, blau und crème,
Sie wirkt noch immer auf mich angenehm,
Die helle Bluse und — die dunkle Suse.

Wir beide fühlen uns als arme Sommerwaisen
Und während sie die blanken Zuckerstücke zählt,
Hab' ich ein andres Plätzchen mir gewählt
Ganz dicht bei ihr. Im Sommer m u ß man reisen!

Komm zu mir . . .

Komm zu mir, ich komme dir
Bis zur Mitte des Weges entgegen.
Nun sind wir nah, und nun stehen wir
Und sind um ein erstes Wort verlegen.

Komm zu mir, ich komm' zu dir,
Das mußten wir beide heimlich denken,
Wir waren so kühn, und nun müssen wir
Beide die mutigen Augen senken.

Aber ein Weilchen harr' nur, Lieb,
Dann werden sich unsere Hände fassen,
Und das Wort, das bisher im Herzen blieb,
Wird nimmer auf sich warten lassen.

Veilchen im Schaufenster

*Ich bin kein Freund der prunkenden Pracht,
Was mich aber immer traurig gemacht,
Das ist, seh' ich manchmal beim Heimwärtsgehn,
Waldveilchen in einem Schaufenster stehn,
Umglänzt, umstrahlt von elektrischem Schein
Und angeordnet recht schick und fein.*

*Ihr guten Leute, wie euch das paßt,
Daß ihr nur keinem den Frieden laßt.
Was draußen im Wald das Herz entzückt,
Hier habt ihr es künstlich zusammengedrückt,
Was einsam der Sonne entgegengeträumt,
Hier habt ihr's mit falschem Glanze umsäumt*

*Und feilscht und marktet um Gottes War',
Dem besten Zahler reicht ihr sie dar,
Verhandelt, verkauft, ihr Veilchen, nein,
So sollt ihr mir nicht willkommen sein.
Doch seh' ich euch wieder im grünen Reich,
Ich bück' mich zur Erde und küsse euch!*

Verliebte

„Sag', Nachtigall, wem gilt dein süßer Sang?" —
„Dir und ihr die hellen Nächte lang."

„Sprich, lieber Mond, wem gilt dein milder Schein?" —
„All mein Glanz gilt dir und ihr allein."

„Sag', Rose du, wem gilt dein Duft allhier?" —
„Was du nur fragst, er gilt nur dir und ihr."

Was Nachtigall, Rose und Mond gestand,
Gar sicheren Glauben bei jenen fand.

Wo gäb' es Verliebte, die nicht gedacht,
Daß alle Schönheit für sie nur erwacht.

Volksweise

Und soll ich dich lieben, mein Leben,
Mußt du ein Krönlein mir geben.

Ach Gott, wo nehm' ich ein Krönlein her,
Ein König bin ich wohl nimmermehr.

Und soll ich mit Lieb' an dich denken,
Mußt du ein Schlößlein mir schenken.

Ach Gott, wo nehm' ich ein Schlößlein her,
Ein Schloßherr bin ich wohl nimmermehr.

Und soll ich mit Liebe dich preisen,
Mußt du ein Ringlein mir weisen.

Ach Gott, wo nehm' ich ein Ringlein her,
Ein Goldschmied bin ich wohl nimmermehr.

Und soll ich dich lieben, mein Leben,
Sag' an, was willst du mir geben!

Mein Herz, mein Herz, das geb' ich dir hin,
Ist stark und jung und von treuem Sinn.

Und kann mir weiter nichts frommen,
Den Weg geh', den du gekommen!

So magst du hüten dein feiles Herz,
Es gibt noch manch Mägdlein anderwärts.
Braucht keines Krone, Schlößlein noch Ring,
Schätzt keins wie du, ein Herz so g'ring.

Im Zwielicht

Das ist ein hartes Streiten:
Es ringt der Abend mit dem Tag,
Die grauen Nebel gleiten
Das Tal hinab und breiten
Sich sonnegrollend über Feld und Hag.

Die Sonne will sich wehren,
Sie drängt sich in den Kampf hinein,
Die Nebel zu zerstören.
In düstern Trauerflören
Erstickt ihr letzter, müd gewordner Schein.

Nun ist der Kampf zu Ende,
Die ganze Welt um uns ist grau.
Ich fasse deine Hände
Und wünsche nur, es fände
Das Glück den Weg zu uns, du süße Frau.

Der schwarze Mann

Ich weiß es noch aus meiner Kindheit Tagen,
Wenn ich was angestellt, hat Mütterlein gedroht:
Ich werde es dem schwarzen Manne sagen,
Der kommt herbei und beißt dich mausetot!

Dann bebte ich. Ein tiefgefühltes Bangen
Beschlich mein Kinderherz vor jenem schwarzen Mann,
Bis mich die Mutterarme weich umschlangen,
Damit er mir auch nichts mehr tuen kann.

Seither ist manches lange Jahr vergangen,
Ich ward ein reifer Mann, vom Leiden hart gestählt.
Und doch hat nächtens mich ein schweres Bangen,
Ein Schrecken vor dem schwarzen Mann gequält.

Mag nicht mein Schicksal seine Züge tragen?
Nur fehlt der Arm heut, der mir sichern Schutz einst bot,
Und wird es wer dem schwarzen Manne sagen,
Der kommt herbei und beißt mich mausetot.

Der Heilige

Paßt auf, ihr Mädel, und bleibt hübsch stehn :
Hier könnt ihr einen Heiligen sehn.
Steht just über der Kirchenpfort',
Steht schon an die Jahrhunderte dort.
Als einst die Flammen ihr Spiel getrieben
Und die Kirche schier ganz verzehrt:
Der Heilige ist stehen geblieben
Vom argen Feuer unversehrt.

Er war dereinsten ein frommer Mann,
Hat nimmer Fehl noch Sünde getan,
Schwärzte kein Tüpfelchen sein Sein,
Blieb bis ans Ende sittsam und rein,
Hat auch drob seine Ehre bekommen,
Süß ist der Tugend lohnender Kuß,
Unter die Heiligen ist er gekommen,
Und man preist Sankt Antonius...

Ha, welche war's, die eben gelacht?
Mädel, ich sag's euch, nehmt euch in acht! —
Aber da lachte es immer mehr,
Lachten bald alle ringsumher.
Statt in Andacht die Hände zu falten,
Rief ein helles Stimmchen keck drein:
„Ei, wer glaubte das von dem Alten,
War er denn immer nur aus Stein?"

Im Wechsel

Ich fühl' mich schwach und arm und klein,
Ein Bettler muß an meiner Statt
Ein König sein.
So stumpf bin ich und matt.

Doch stets, wenn mir ein Lied gelang,
Wenn meine Seele sich befreit'
Und schluchzend sang,
O Gott, die süße Zeit!

Dann bin ich stolz und kühn und mein',
Ein König muß an meiner Statt
Ein Bettler sein.
So reich bin ich und satt.

Wissende Augen

Wie mädchenhaft erscheint ihr schlanker Leib,
In seiner Zartheit spiegelt sich das Kind,
Und dieses Kind ward heut mein Eheweib.

Erst als der Abend kam, war's mir bewußt.
Fast schämte ich mich meiner rohen Kraft
Vor diesen Ärmchen und der jungen Brust,

Vor dieser Stirn, so rein und unschuldsvoll
Und diesem feinen Mund, noch ungeküßt,
Der leise bebt nach dem, was kommen soll — — —

Und wie Zerstörung fürchtend, blieb ich stehn,
Da sah ich ihrer Augen fieberheißen Glanz, —
Das Kind verschwand. — Ich hab' das Weib gesehn . .

Die drei Wunschdinge

Kleines Mädchen, wähle gut:
Ring und Kranz und Fingerhut.
Denn mit einem von den Dingen
Soll es sicher dir gelingen.
Kleines Mädchen, wähle gut:
Ring und Kranz und Fingerhut.

Bringt der Ring dir Geld und Pracht,
Bringt der Kranz der Schönheit Macht.
Tugend, Treu' und frommen Mut
Bringt der schlichte Fingerhut.
Darum wähle mit Bedacht,
Mägdlein, Mägdlein, gib fein acht!

Mägdlein nicht verlegen war,
Setzte flink den Kranz aufs Haar,
An die Hand, nicht minder flink,
Steckte sie den güldnen Ring,
Auch das Fingerhütlein schwand
Eilig in der kleinen Hand.

Und dann, eh' ich mich's versah,
War die Kleine nicht mehr da;
Kränzlein, Fingerhut und Ring
Schmücken jetzt das kecke Ding,
Und ich weiß, hol' ich sie ein,
Solch ein Mädchen will ich frein.

Träume

Das Schloß, das ich mir einst gebaut
In meiner Jugend frohem Traum,
Wie ich's auch stolz und reich geschaut,
Es machte einem Hause Raum.

Ein stilles Haus, nicht eben groß,
Doch hübsch und traulich soll es sein,
Genug, mir winkt ein heitres Los,
Und alles Erdenglück wird mein.

Wie bald, daß auch das Haus verfiel!
Und als ein Hüttlein draus erstand,
So war mir doch ein frohes Ziel
Auf diesem kargen Flecken Land.

Der Sturm riß auch die Hütte fort,
Nun schleich' ich, ein gebrochner Mann,
Und sehne einen stillen Ort,
Wo ich mein Weh begraben kann.

Als du geboren ...

Als du geboren wardst, mein Kind,
Muß die Natur gelächelt haben,
Und lächelnd bot sie dir die Gaben,
Die nun für mich zur Weide sind.

Im Frühling ruhten Busch und Baum,
Der Sonne warme Arme streckten
Sich weich nach ihnen aus und weckten
Sie zärtlich aus dem Wintertraum.

In deiner Mutter Stübchen, Lieb,
Nur Glück und Glanz zu Gaste waren.
In deinem Blick, dem sonnenklaren,
Ein Schein von jenem Glücke blieb.

Und in dein Herz, so weich und lind,
Hat ewig sich der Lenz vergraben;
Die Welt muß dir gelächelt haben,
Als du geboren wardst, mein Kind.

Der heilige Johann von Nepomuk

Der heilige Johann von Nepomuk
Steht steif und starr auf der Prager Bruck;
Ein Sternkranz leucht' um seine Haar',
So steht er schon an die fünfhundert Jahr'.

Was hat schon der Johann von Nepomuk
Gesehen für Teufel- und Höllenspuk,
Als einst der Schwed' in Prag gehaust,
Wie hat es um seine Ohren gesaust.

Doch hat sich der Johann von Nepomuk
Auch nicht gerührt in dem schlimmsten Druck.
Und hauste Brand, Pest und Krieg ringsum,
Der Johann von Nepomuk, der blieb stumm.

Heut weih' ich dir, tapferer Nepomuk,
Von meinem Besten den tiefsten Schluck;
Der Sternkranz hänget dir schief ums Haar,
So bleib mir heut, morgen und immerdar! —

Husaren kommen

Komm, Mariandl, komm doch geschwind,
Durchs Tor weht ein frischer, fröhlicher Wind,
Eben hat es mein Ohr vernommen:
Horch, Mariandl, Husaren kommen!

Großmutter Ihr, auf der Ofenbank,
Hütet das Häusel ein Weilchen lang,
Achtet des Lichts, daß es nit verglommen,
Wenn wir von den Husaren kommen.

Großmutter, sagt, was seid Ihr so stumm,
Nehmt Ihr leicht unsere Freude krumm?
Sagt, was seufzt Ihr doch so beklommen,
Tränen im Blick: Husaren kommen...

Inhalt:

*Die mit einem * versehenen Gedichte sind in den „Meggendorfer Blättern", München, zum ersten Abdruck gelangt.*



Von dem gleichen Verfasser sind bereits früher erschienen:

„Volkslieder im modernen Gewande".

Verlags-Gesellschaft **„Harmonie"**, Berlin, W. 35.

„Das Programm": „Es sind unter diesen Volksliedern Perlen, die verdienten, Lieder des Volkes zu werden. Tiefe Empfindung für das Schöne, eine rührende Warmherzigkeit für die, welche auf Erden leiden....."

„Bunte Lieder."

Verlag von **Cäsar Schmidt, Zürich.**

„Norddeutsche Allgem. Ztg.": „....Viel Keckes, Freches und Frivoles; aber daneben bittere Wahrheit, dunkle Nachtfarben moderner Kultur, Schmerz, Verzweiflung, Tragödie. Leo Heller weiß mit scheinbar spielender Leichtigkeit einen höchst sangbaren Ton zu treffen; und manches möchte unmittelbar ans alte Volkslied erinnern."

„Garben."

Neue Gedichte. Verlags - Gesellschaft **„Harmonie"**, Berlin, W. 35.

„Vorwärts": „....Heller gelingen Gedichte lyrischen und epischen Charakters, denen von vornherein etwas Volkstümliches anhaftet. Und diese Art von Liedern überwiegt alle anderen. Es ist wohl möglich, daß unter ihnen manche in den Liederschatz des Volkes übergehen könnten."

„Hamburger Fremden-Blatt": „....Nach Form und Inhalt sind alle Sachen gleich vollendet; Leo Heller versteht es ebenso meisterhaft, des Lebens Tragik wie den Frohsinn poetisch zu schildern."

„Leipziger Tageblatt": „....Die Gedichte „Es ist so still", „Feierabend", „Sabbat im Ghetto" bringen

zarte, fein empfundene Stimmungen, in denen die anspruchslose, schlichte Art der Wiedergabe um so anmutender und herzerfreuender wirkt."

„Welt und Haus": „......Ein Künstler, dessen Eigenart sich immer wieder durchringt... Hier ist Poesie; das Leben, das in aberhundert Stimmen unharmonisch jauchzt und stöhnt, klingt hier in lieblicher Harmonie aus eines Dichters Seele wider."

„National-Zeitung": „....Heller besitzt wirkliches Talent und ein gesundes Talent... Er ist ein Lyriker, dessen Sammlung interessant ist und den man ohne jede Übertreibung loben muß."

„Wochen - Rundschau": „Ein ganz eigenartiger Dichter, modern, selbst, wo es erforderlich, realistisch und doch stets vornehm und poetisch in der Empfindung, auch in der Ausdrucksweise, einzig und wohl erfahren in allen Formen der Metrik ist Leo Heller."

„Die Gartenlaube": „....Und hier gilt es ja nur von den guten zu sprechen, von Versen voll Stimmungszauber oder Herzenswert...

In Vorbereitung:

„Neue Lieder."



Schlesische Buchdruckerei v. S. Schottlaender, Breslau.


Princeton University Library
32101 066916014

This Book is Due

P.U.L. Form 2







